

Krim-Krise Der Westen ringt um angemessene Antworten auf Russlands Politik

„Ohne Härte geht es nicht“

Der langjährige US-Botschafter John Kornblum kann die Haltung Wladimir Putins zwar nachvollziehen, aber nicht akzeptieren. Er rät zu Prinzipientreue und Sanktionen.

Er ist Experte, wenn es um die Lösung internationaler Konflikte geht. John Kornblum, der frühere US-Botschafter in Berlin, war an der Vorbereitung des KSZE-Gipfeltreffens von Helsinki beteiligt und spielte eine Rolle in den Verhandlungen über das Abkommen von Dayton.

Herr Kornblum, das Reich von Wladimir Putin zerfällt zusehends. Ist es da nicht verständlich, dass der russische Präsident in der Krim-Frage so hart reagiert?
Aus seiner Sicht mag das ein nachvollziehbarer Grund sein. Aber solche Visionen sind total unhistorisch. Ost und West arbeiten seit über 40 Jahren an einem politischen Gerüst, das aus gegenseitigem Respekt und der Akzeptanz der Grundprinzipien der modernen Gesellschaft besteht. Nur auf dieser Basis kann Russland sich in einer globalisierten Welt behaupten.

Wie sieht dieses Gerüst aus?
Die Details wurden etwa in der Helsinki-Schlussakte in Stein gemeißelt. In der Akte sind alle Prinzipien der gegenseitigen Souveränität verankert, die Russland auch akzeptiert hat.

Niemand konnte aber doch eine

solch rasante Erosion der russischen Macht voraussehen? Natürlich nicht. Aber die Budapestener Erklärung von 1994, in der die Ukraine freiwillig auf ihre Nuklearwaffen verzichtet hat und als Gegenleistung ihre Souveränität und die territoriale Integrität garantiert bekam, gilt auch in unklaren Situationen. Putin hat bereits in Moldawien und Georgien gegen diese Vereinbarungen verstoßen. Es gibt übrigens auch in Spanien und in Schottland Volksgruppen, die unzufrieden sind und sich spalten wollen. Stellen Sie sich doch mal vor, das würden Madrid und London mit Waffengewalt verhindern. Das ist unvorstellbar.

VITA

JOHN KORNBLOM

Er war unter anderem als Botschafter unter Bill Clinton in Berlin. An Reagans Berliner Rede 1987, mit der berühmten Aufforderung an Gorbatschow, die Mauer niederzureißen, hat er mitgewirkt. 36 Jahre arbeitete Kornblum im diplomatischen Dienst für die USA. Seit 2001 ist der 71-Jährige in der Wirtschaft tätig.

Kommt man über Sanktionen einer Lösung näher?
Die Frage ist doch in solchen Konflikten immer, was die richtige Methode ist.

Wie ist die Methode der USA?
Wenn solche Aggression stattfindet, muss man zuerst seinen Prinzipien treu bleiben. Dialog hilft nur, wenn die andere Seite dazu bereit ist. US-Außenminister Kerry hat jetzt eine Reise nach Moskau abgesagt, weil er keine Dialogbereitschaft bei den Russen feststellen konnte. Manchmal muss man hart bleiben, um Dialogbereitschaft herzustellen. Nehmen Sie den Krieg auf dem Balkan. Ohne amerikanische Härte gegenüber dem damaligen jugoslawischen Staatspräsidenten Slobodan Milosevic hätten wir nie etwas erreicht. Das ist vielleicht unsere amerikanische Art, aber wir glauben daran.

... und wie sieht die europäische Haltung aus?

Die Amerikaner müssen die Europäer immer ein wenig in diese Richtung schubsen. Die Europäer sprechen gerne mit gedämpfter Stimme. Doch in vielen Konflikten haben die USA und Europa so zusammen erfolgreich agiert.

Ex-Kanzler Gerhard Schröder meint, die Ukraine sei mit der Entweder-oder-Politik der EU überfordert gewesen. Hat er recht?
Zu einem gewissen Grad hat Schröder recht. Vielleicht war die Rhetorik aus Brüssel ein bisschen zu überschwänglich. Aber ihre Ziele waren nur positiv, auch für Russland. Es rechtfertigt in keinem Fall das Handeln Russlands.

Aber Putin scheint jetzt nur noch härter darauf zu reagieren. Warum geht Ihr Konzept nicht auf? Henry Kissinger sagt gerne, der Prüfstein einer Politik ist nicht der Anfang, sondern das Ende. Militärische Mittel sind ausgeschlossen. Bleiben uns eben noch Sanktionen als Demonstration unserer Prinzipien.

Welche Sanktionen halten Sie für geeignet?

Es gibt Beispiele, bei denen Sanktionen Erfolg gehabt haben. Etwa in Südafrika oder in letzter Zeit offenbar auch in Iran. Ich finde es deshalb auch richtig, dass die Kanzlerin nicht zum G8-Treffen nach Sotschi fahren will, sollte das Referendum auf der Krim am Wochenende stattfinden. Das ist eine Prestigefrage für Putin, das tut ihm weh. Ich glaube auch, dass Reisebeschränkungen für reiche Russen wirken würden.

Gibt es nicht noch andere Möglichkeiten, um solche Konflikte von vornherein zu vermeiden?
Ich glaube an die Macht der Zivilgesellschaft. Putin versucht, diese Kräfte zu unterdrücken, das fällt ihm aber in einer globalisierten Welt von Internet und Social Media zunehmend schwerer. Wir sollten uns verstärkt um die Vernetzung von demokratischen Kräften kümmern. Zum Beispiel junger Unternehmer. Das sind Menschen, die durch ihren Unternehmerteil für mehr Offenheit sorgen. Wenn wir die Zivilgesellschaft auf allen Ebenen unterstützen, schaffen wir auch eine größere Offenheit. So hat das während des Kalten Krieges in Osteuropa funktioniert. In Russland dauert es offensichtlich länger.

Wie engagieren Sie sich konkret?
Ich habe zum Beispiel eine neue Organisation gegründet, das John F. Kennedy Atlantic Forum, das zum Ziel hat, die Werte des Entrepreneurs aktiver zu propagieren. Bis jetzt haben wir interessanterweise nur amerikanische Sponsoren. Es würde nicht schaden, wenn die deutsche Wirtschaft sich für diese Arbeit auch einsetzen würde. Nur so kann ein festes Fundament für eine richtige Sicherheitsgemeinschaft gebaut werden.

Herr Kornblum, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte **Thomas Sigmund**.